

Interview mit Katja Berlin

Was passiert, wenn man seinem Kater beibringt, SMS zu schreiben? Katja Berlin beantwortet diese Frage in ihrem neuen Buch „Cat Content“ und gibt herrlich komische Einblicke in den Alltag eines Stubentigers und die Nöte seiner Besitzerin. Wir sprachen mit Katja Berlin über den ganz alltäglichen Katzenjammer in 160 Zeichen, wissen nun, wie sich ein Haustier im World Wide Web bewegt, welche politischen Ziele die „Katzenpartei“ hat und warum Katzen Justin Bieber lieben. Lesen Sie mehr über die tierische Handymanie und den ganz normalen Wahnsinn mit den geliebten Pelzkindern ...

Frage: Wie kamen Sie nur auf die Idee, Ihrem Kater Ihr Zweithandy zu überlassen und ihm so die Möglichkeit zu geben, seine Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren?

Katja Berlin: Ich weiß nicht mehr genau, wieso ich ihm die SMS-Funktion meines Handys erklärt habe, aber ab diesem Zeitpunkt blieb mir nichts anderes mehr übrig, als ihm mein Zweithandy zu geben. Katzen etwas zu überlassen, erfolgt in den wenigsten Fällen freiwillig. Eigentum ist für sie ein sehr dehnbarer Begriff. Wenn dem Tier etwas gefällt, gehört es ihm auch.

Frage: Katzen sollen ja ausnahmslos die Musik des Teenieidols Justin Bieber lieben. Wie steht Ihr Kater zu Biebers Imagewechsel und dem Beziehungsaus mit Selena Gomez?

Katja Berlin: Ich denke, es geht ihm wie allen Justin-Bieber-Fans vorrangig um die Musik.

Frage: Ihr Kater ist ein „digital native“, hat einen eigenen Facebook-Account, bietet bei E-Bay, hat sich bei einer Onlinepartnerbörse angemeldet und schreibt Leserkommentare. Wie viele Leserkommentare über „Cat Content“ werden voraussichtlich von Katzen verfasst?

Katja Berlin: Sollte das Buch negative Rezensionen bekommen, stammen die entweder vom Kater selbst oder von missgünstigen Chihuahuas.

Frage: Für welche politischen Ziele tritt die vom Kater gegründete „Katzenpartei“ außer dem Verbot von Katzenshampoo noch ein? Hundeverbot in deutschen Fußgängerzonen?

Katja Berlin: Vor allem soll die Hundesteuer auf 30 Prozent des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens erhöht werden. Außerdem will sie sich für den Schutz des Thunfisches einsetzen, weil der so lecker ist. Die Katzenpartei ist eine typische Kleinpartei, deren vorrangiges Ziel es ist, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Utopien sucht man da umsonst, die sind dem Kater auch herzlich egal.

Frage: Was können Menschen von Katzen lernen?

Katja Berlin: Zum einen, Menschen so lange zu nerven, bis man seinen Willen bekommt und zum Zweiten, andere für sich arbeiten zu lassen. Katzen könnten Seminare für Führungskräfte geben.

Frage: Veränderte die Anschaffung eines Haustiers Ihr Leben?

Katja Berlin: Natürlich und wie! Man hat viel weniger Speicherplatz auf Handy und Rechner, weil alles voller Katzenfotos ist. Außerdem sucht man sich seine Freunde nur noch danach aus, ob sie tierlieb und nicht allergisch sind, damit man ihnen die Tiere vorbeischicken kann, wenn man verreist. Vor allem aber ist das komplette Leben von da an voller Katzenhaare.

Frage: Woran arbeiten Sie aktuell und wird Ihr Kater demnächst als Autor selbst aktiv?

Katja Berlin: Ich beschäftige mich ja nicht nur mit Katzen, sondern bei www.graphitti-blog.de auch mit Statistiken über das wahre Leben. Derzeit arbeite ich an der Fortsetzung unseres ersten Buchs „Was wir tun, wenn der Aufzug nicht kommt“.

Frage: Beschreiben Sie Ihren Kater in drei Worten:

Katja Berlin: Hungrig, internetaffin, großmäulig.

Interview: Laura Müller, Literaturtest